Lausitzer Zeitung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Sonnabend.

Expedition: G. Heinze u. Comp., Langestraße No. 35.

№. 32. **Görlitz, Donnerstag, den 13. März.** **1856.**

Deutschland.

Berlin, 9. März. Se. Majestät der König reiste heute früh 7 Uhr zu der 600jährigen Jubelfeier des Bestehens der Stadt Neu-Ruppin von Charlottenburg ab und trafen daselbst um ¾11 Uhr ein, geruhten Allerhöchstsich das versammelte Offizier-Corps der Garnison vorstellen zu lassen und wohnten hierauf dem Fest-Gottesdienste bei. Nach Beendigung desselben war Vorstellung der anwesenden Geistlichkeit, der Behörden und Kreisstände und demnächst Parade des Füsilier-Bataillons des 24. Infanterie-Regiments. Hierauf erfolgte Mittags 2 Uhr die Rückreise; Se. Majestät trafen nach 5½ Uhr wieder im Schlosse zu Charlottenburg ein.

— Herr Minister von Raumer hat durch einen Erlaß an die königlichen Regierungen verordnet, daß die Schulvorstände darauf durch Verbote hinwirken sollen, daß die Jugend fernerhin sich keine Eiersammlungen anlege.

Berlin, 10. März. Herr General-Polizei-Director v. Hinckeldey ist heule durch Herrn v. Rochow, Mitglied des Herrenhauses, im Duell erschossen worden.

— Die Veranlassung des Duells ist — wie dem „Dr. J." geschrieben wird — einem Vorgange zuzuschreiben, welcher sich bereits im Juni vorigen Jahres im hiesigen Jockey-Club, der sich alljährlich bei dem Pferderennen im Hotel du Nord versammelt, ereignet hat. Das Factum bestand darin, daß mehrere Mitglieder des Clubs, zu denen auch Hr. v. Rochow gehörte, von einem Constabler-Offizier, welcher plötzlich in ihrer Mitte erschien, beim Hazardspiel überrascht und infolge dessen verhaftet wurden. Es haben hierauf mehrere Explicationen und Verhandlungen stattgefunden, in deren Verfolg eine sehr verletzende Eingabe erfolgt sein soll, und diese letztere hätte, wie versichert wird, Herrn v. Hinckeldey zu einer Herausforderung des Herrn v. Rochow vermocht. Gestern hat Herr v. Hinckeldey sein Amt niedeegelegt und heute Vormittag 10 Uhr hat bei Tegel das unglückliche Duell stattgefunden. Herr v. Hinckeldey ist auf den ersten Schuß geblieben und seine Leiche nach dem königl. Schloß von Charlottenburg gebracht worden, woselbst kurz zuvor der Secundant des Gefallenen, Geh. Ober-Regierungsrath v. Münchhausen, erschienen war, um Sr. Majestät dem Könige das Vorgefallene zu berichten. Se. Majestät sollen auf das Heftigste erschüttert gewesen sein. Herr v. Rochow, Secretär des Herrenhauses, jedoch zugleich Landwehroffizier, hat sich in letzterer Eigenschaft auf der hiesigen Commandantur als Arrestant gemeldet. Der ganze Vorfall hat eine überaus lebhafte Sensation erregt und die Agitation, welche die jüngsten Kammerdebatten in den Reihen des hiesigen Mittelstandes hervorgerufen hatten, wesentlich gesteigert.

— Die Nachrichten aus Paris lauten nicht mehr so günstig für den augenblicklichen Stand der Friedenshoffnungen, als nach den ersten Mittheilungen erwartet werden durfte. Die russischen Diplomaten entwickeln eine Interpretations-Fertigkeit, wie nur je in Wien. Es ist namentlich die Frage des schwarzen Meeres und was damit zusammenhängt — Nikolajew vorzugsweise —, worüber sofort nach Unterzeichnung des vielbesprochenen Präliminarien-Protokolls eine Abweichung in der Interpretation zu Tage getreten ist.

Graudenz, 4. März. Man hat vor Kurzem die Entdeckung gemacht, daß in verschiedenen Städten der Kreise Graudenz, Kulm, Thorn und Straßburg eine bedeutende Zahl gefälschter Wechsel cursiren. Das Aufsehen, welches dieses Factum unter dem Publikum allgemein erregt, übersteigt wo möglich noch den Schreck, den die betheiligten Capitalisten gehabt haben und ist ganz erklärlich, wenn sich bewahrheitet, was das Gerücht erzählt, daß die Summe, um die es sich handelt, 100,000 Thlr. bei weitem übersteigen soll.

Oesterreichische Länder.

Wien, 8. März. Die „Wien. Ztg." enthält eine Verordnung der k. k. nieder-österreichischen Statthalterei über die zu verschärfende äußere Heiligung der Sonn- und Feiertage in Wien und den zum Wiener Polizei-Rayon gehörigen Ortschaften. Hiernach erfordert die äußere Heilighaltung der Sonn- und Feiertage a) die Einstellung oder Beschränkung des öffentlichen Handels- oder Gewerbeverkehres; b) die Einstellung aller geräuschvollen oder sonst auffälligen körperlichen Arbeit, dann des Gewerbsbetriebes durch Gesellen, sowie durch andere Arbeiter und Lehrlinge; c) die Einstellung oder Beschränkung der öffentlichen Belustigungen; d) die Unterlassung jeder auffälligen, mit der Feier der Sonn- und Festtage unvereinbaren, Aergerniß erregenden oder den Gottesdienst störenden Handlung. An den gewöhnlichen Sonn- und Feiertagen ist der Verschleiß der unentbehrlichen Lebensmittel und der sonst übliche Verkehr auf Victualienmärkten bis 9 Uhr früh gestattet. An hohen Festtagen ist, mit Ausnahme der Milch, welche an diesen Tagen bis 9 Uhr früh auch bei Ständen auf der Gasse verkauft werden darf, jeder weitere Verkehr auf Marktplätzen und auf Ständen strengstens untersagt. In Gewölben ist an den gewöhnlichen Sonn- und Feiertagen der Verkauf der unentbehrlichen Lebensmittel und aller andern Artikel des täglichen und nothwendigen Leibes- und Hausbedarfes im Allgemeinen jedoch nur bis 9 Uhr früh ohne Auslage und bei halbgeöffneter Gewölbethüre gestattet, und es kann dieser Verkauf nur in dem Falle um 4 Uhr Nachmittags wieder beginnen, wenn der Sonn- oder Feiertag einem hohen Festtage vorhergeht. An hohen Festtagen ist aber überhaupt der Gewerbsverkehr durchaus einzustellen und sind die Gewölbe verschlossen zu halten. An den hohen Festtagen, dann am Leopoldstage, dürfen weder Theater, noch sonstige öffentliche Belustigungen stattfinden, so wie sie auch am 22., 23., 24. und 25. December, am Aschermittwoch und vom Palmsonntage an während der ganzen Charwoche verboten sind. Das obige Verbot bezieht sich auch auf die unter dem Namen von Reunionen, Conversationen u. s. w. stattfindenden, mit Musik verbundenen Unterhaltungen an öffentlichen Orten, welche überhaupt auch an Feiertagen nicht zulässig sind. Außerdem sind sowohl öffentliche als Privat-Bälle und Tanzmusiken in der ganzen Adventzeit bis einschließlich zum Dreikönigstage, in der ganzen Fastenzeit bis einschließlich zum ersten Sonntage nach Ostern, an allen kirchlichen Festtagen und an Freitagen untersagt.

— Die Gemahlin des Frhrn. von Hügel, k. k. österreichischen Gesandten in Florenz, ist alldort vom Protestantismus zum Katholicismus übergetreten.

Frankreich.

Paris, 8. März. Der Ex-König Jerome hat gestern eine Lungenentzündung bekommen; man muß ihm Blutegel ansetzen. Doch ist sein Zustand nicht gefährlich, und die letzten Nachrichten lauten günstig. — Der Senat wird gleich nach der Entbindung der Kaiserin dieser ein Wittwen-Gehalt aussetzen und eine Appanage für das neugeborne Kind. Man spricht auch von einer Vermehrung der Civilliste, um dem Kaiser die Lasten der vielen, durch die Besuche von Souverainen und durch die Anwesenheit der Bevollmächtigten verursachten Repräsentations-Kosten zu erleichtern.

— Die Wiege, welche die Stadt Paris dem kaiserlichen Kinde spendet, wird erst in 5—6 Tagen fertig sein. Für die bevorstehende großartige Beleuchtung werden schon alle Vorkehrungen getroffen. Der Papst hat dem Kaiser in einem sehr verbindlichen Handschreiben angezeigt, daß er die ihm angetragene Pathenstelle annehme; das Schreiben sagt aber nichts von einer Reise des Papstes nach Paris.

— Die Behörde hat Ueberwachungs-Maßregeln anordnen müssen, um hartnäckige Speculantinnen von der Börse zu vertreiben, wo sie als Männer verkleidet sich eingeschlichen hatten.

— Der „Moniteur" veröffentlicht eine Zuschrift des Kaisers an den Kriegsminister, worin die geringe Aufmerksamkeit gerügt ist, welche in mehreren Departements auf die Untersuchung der Conscribirten verwendet wird, wodurch entweder die Spitäler mit Dienstuntauglichen gefüllt, oder unverhältnißmäßig viele Zurückstellungen und eine Schwächung des Jahres-Contingents verursacht worden, überdies dem Staate im vorigen Jahre nahezu 1,500,000 Fr. unnützer Kosten entstanden sind.

— Im Polygone zu Vincennes werden in diesem Augenblicke Vorbereitungen zu Versuchen gemacht, um über die Wirkung der Marine-Geschütze auf ein neues Schiffbekleidungssystem urtheilen zu können. Vor einer 4 bis 5 Metres langen Schiffsbreitseite, welche durch gewaltige, mit Eisenblech von 2 bis 3 Zoll Dicke beschlagene Zimmergerüste dargestellt ist, sind auf 5—6 Metres Entfernung 4 Geschütze von den vier Calibern eines Linienschiffes aufgepflanzt, mit welchen auf das Schiffsgerüste gefeuert werden soll.

Paris, 9. März. Der General Schuwalow, Adjutant des Kaisers von Rußland, ist heute hier angekommen. Derselbe soll bekanntlich mit einer wichtigen Mission betraut sein.

— Die Rue Vivienne war gestern und heute mit glänzenden Equipagen angefüllt. Die ganze fashionable Welt begibt sich nämlich seit zwei Tagen zu Mlle. Felicie, um die dort ausgestellten Layette's (Kinderzeug) der „Kinder von Frankreich" zu bewundern. Unsere eleganten Damen sind genöthigt, Queue zu machen, wie das gewöhnliche Publikum vor den Theatern, und eine große Anzahl Stadt-Sergeanten halten die elegante Welt in Ordnung. Der Salon bietet einen merkwürdigen Anblick dar. Man hat Alles doppelt angeschafft, d. h. das Kinderzeug für einen Knaben und das für ein Mädchen und zwar Alles für zwei Jahre. Man sieht Wickelzeug aller Art, Kleidchen, Röckchen, Höschen, Flanell-Jäckchen, Taschentücher, Windeln, Häubchen, Hütchen aller Art, und wie sonst das Zeug heißen mag. Alles ist in so großer Menge vorhanden, daß man glauben könnte, es sei die Ausstattung eines ungeheuren Findelhauses, wenn nicht alle Gegenstände so kostbar und so reich mit Spitzen verziert wären. Unsere Damenwelt schenkt diesen Gegenständen natürlich die höchste Aufmerksamkeit.

Großbritannien.

London, 7. März. Die Königin stattete gestern den Ruinen des Coventgarden-Theaters einen Besuch ab. Mr. Gye, inzwischen aus Paris zurückgekehrt, empfing Ihre Majestät am Prinzen-Eingange und machte zum letzten Male die Honneurs des Hauses. Gestützt auf seinen Arm stieg die Königin die Treppen-Ueberreste hinan und stand endlich an dem Rande des Abgrundes, dessen Tiefe sich vor ihr aufthat. Eine feierliche Stille herrschte ringsum. Der weite Raum, die hohen Mauern, die auch jetzt noch einen Theil ihrer architektonischen Pracht zur Schau stellten, die amphitheatralische Form und die deutlich erkennbaren Pfeilerreihen, die einst den inneren Ausbau getragen hatten, liehen dem Ganzen etwas von dem wunderbaren Anblick des Coliseums. Die Königin stand einige Secunden in stiller und augenscheinlich schmerzlicher Betrachtung; nur hier und da knackte ein zerbrechender Balken, Wasser tropfte hörbar herab und in einzelnen Nischen glühte noch das Feuer. — London wird übrigens, trotz alledem, eine große Oper haben, und die berühmten Namen, die Mr. Gye für die Saison engagirt hatte, werden binnen Kurzem hier eintreffen. Es heißt, daß Unterhandlungen zu zeitweiliger Uebernahme eines anderen großen Theaters angeknüpft sind. Die Wiederaufbauung von Coventgarden selbst wird geraume Zeit erfordern, da auch die stehengebliebenen Wände für baufällig erklärt worden sind.

— Eine hier erscheinende Bau-Zeitung „The Builder" schreibt in Bezug auf das Feuer in Coventgarden: „Ganz abgesehen von den überaus fehlerhaften Plänen, nach denen fast alle londoner Theater aufgeführt worden sind, ist das Material und die Bauart derselben so schlecht, daß wir behaupten dürfen, sie werden alle, über kurz oder lang, eine unvermeidliche Beute des Feuers sein. Was Coventgarden angeht, so scheint es, daß man bei dem Wiederaufbau des Theaters im Jahre 1808 und 1809 große Balken innerhalb des Mauerwerks gelassen und dadurch, da alles Holzwerk jetzt ausgebrannt ist, die stehen gebliebenen Mauern unbrauchbar zur Wiederverwendung gemacht hat.

Rußland.

Warschau, 5. März. Die polnische Aristokratie hat es nicht an Huldigungen für den Fürsten Gortschakoff fehlen lassen, aber die Kälte und gemessene Höflichkeit des neuen Statthalters hat jede Annäherung in Schranken gehalten. So viel nur scheint gewiß, daß der Fürst Gortschakoff in der Umgebung des verstorbenen Vorgängers manche Sichtung vorzunehmen gedenkt. Man erblickt den Anfang davon im Rücktritte des Staatsrathes Jewecki, Vice-Directors der Statthalterschafts-Kanzlei und des Zollwesens im Königreich. Auch der Director Eliasiewitsch soll bereits den Wunsch geäußert haben, sich in den Ruhestand zurückzuziehen. Dem Verwaltungsrathe hat der Fürst die größte Sorgfalt um das materielle Wohl der Landesbewohner zur Pflicht gemacht, nachdem er einen Ueberblick gewonnen von den Verlusten und Drangsalen, die das Land in Folge der Seuche, des Mißwachses, Viehsterbens und der Ueberschwemmungen erlitten hat. Viele der wohlhabendsten Grundbesitzer sind zu Grunde gerichtet, unter dem Landvolke herrscht unsägliches Elend. Es versteht sich von selbst, daß es Niemandem einfallen dürfte, den Kriegs-Zustand, das Prohibitiv-System, die Grenzsperre als Haupt-Veranlassung zu den mancherlei Rückschritten anzuführen, welche bei der Gleichstellung Polens mit Rußland, der Aufhebung der Grenze zwischen beiden Ländern u. s. w. unvermeidlich waren. Die polnische Büreaukratie und die im Heere dienenden Polen haben sich übrigens mit dem mancherlei Vortheile in Aussicht stellenden hierarchischen Systeme des Rang- und Richterwesens ausgesöhnt, und die Anerkennung, welche die Regierung dem Verdienste der Bekehrten rückhaltslos gewährt, hat ihr in weiten Kreisen Anhänger verschafft, die allmälig in den von Russen beliebten Wahlspruch einstimmen, der die Aufhebung des Zwiespaltes zwischen Lach (Leche) und Moskel (Moskowiter) bezeichnet, indem er daran erinnert, daß sie beide der großen Familie der Slawen angehören. — Aus Petersburg eingetroffene, gut unterrichtete Personen wollen wissen, daß Kaiser Alexander noch nichts Bestimmtes darüber beschlossen hat, ob er sich wie Kaiser Nikolaus in Warschau zum Könige von Polen werde krönen lassen. Die Russen behaupten, er werde in Moskau mit dem Kaiser-Diadem sich gleichzeitig zum siebenfachen Könige seiner ererbten Königreiche, darunter auch Polen, krönen.

Der Kriegsschauplatz.

Türkei.

Konstantinopel, 25. Febr. Mit den Reformen dürfte man doch zu voreilig vorgegangen sein. Eine Reform war nothwendig, darüber kann kein Zweifel obwalten; ob aber die gegenwärtigen Zustände in der Türkei ein so rasches Eingreifen ertragen werden, ob der Kranke eine so große Dosis auf einmal wird ertragen können, muß die Folge lehren. Wie es heißt, sollen die Gesandten von Frankreich und Oesterreich auch wirklich nicht für ein Ueberstürzen gewesen sein, aber die dringenden Vorstellungen des englischen Ministers siegten endlich, da seine beiden Collegen nur schwache Einsprache dagegen thaten.

Außer der Seepost über Triest mit Briefen aus Konstantinopel vom 25. Febr. liegen auch schon ausführlichere Berichte aus der türkischen Hauptstadt vom 28. Febr. vor, welche kein sehr erfreuliches Bild der dortigen inneren Zustände und der Verhältnisse der alliirten Truppen entwerfen. Letztere nehmen die allgemeine Theilnahme um so mehr in Anspruch, weil der Krankenstand in den Spitälern des Bosporus immer noch im Steigen ist, und die mit Skorbut beginnende und mit Typhus endende Krankheit wöchentlich die erschreckende Zahl von fast 1200 Opfern fordert. — Die Kenner türkischer Verhältnisse sehen in dem neuen Hattischerif

nur einen neuen Keim zu den größten inneren Verwickelungen. Dazu kommt noch, daß die Pforte sich neuerdings in der peinlichsten Geldnoth befindet. Die Einkünfte mehrerer Provinzen sind auf mehrere Jahre voraus eingezahlt und schon verausgabt, theils von den Staatsgläubigern mit Beschlag gelegt — und jetzt will man wieder neues Papiergeld emittiren! — In den letzten Tagen haben wieder arge Stürme im Pontus gewüthet. Viele Schiffe sind untergegangen, leider befinden sich darunter ein Transportschiff mit Kranken und vier österreichische Brigantinen.

Damascus, 9. Febr. Seit einiger Zeit befindet sich Baron Lejeune, der außerordentliche Gesandte Frankreichs am Hofe von Teheran, in hiesiger Stadt. Er wollte sich über Bagdad in die persische Hauptstädt begeben, um die Ratification des von Hrn. Bourré zwischen beiden Ländern abgeschlossenen Vertrages, so wie das Großkreuz der Ehrenlegion, welches Napoleon III. dem Schah verliehen, zu überbringen. Hier angekommen, erfuhr er, der französische Gesandte, Herr Bourré, habe das Beispiel seines englischen Collegen befolgt, die Verbindungen mit Persien abgebrochen und sich auf türkischen Boden zurückgezogen. Baron Lejeune stellte daher seine Reise ein und will hier neue Verhaltungs-Befehle abwarten.

Aus der Krim. „Daily News" hat einen Brief aus der Krim vom 21. Februar, der die Ursachen auseinanderzusetzen sucht, warum die französische Armee in so bedenklicher Weise, die sardinische viel weniger und die englische beinahe gar nicht vom Skorbut heimgesucht werde. Der Schreiber findet die Ursach dieser Verschiedenheit zunächst in der Verschiedenheit der Wohnungen. Die Franzosen wohnen zum allergrößten Theil in ungedielten Zelten, die Sardinier in Erdhütten, die Engländer in Holzhäusern. Die Franzosen haben (als allgemeine Regel) keine Feuerung in ihren Zelten; die Sardinier haben Kamine und die Engländer sogar Oefen. Zöge man in Erwägung, daß eine kalte, feuchte Atmosphäre unter den Ursachen des Skorbut mit obenan stehe, so sei durch das Vorstehende der verschiedene Gesundheitszustand der Armeen bereits ausreichend erklärt. Die Franzosen in ihren Zelten, ohne Oefen und jegliche Heizung, ohne Dielen und ohne Bettstellen, seien der Kälte und Nässe natürlich am meisten ausgesetzt. Die Wohnungen der Sardinier ließen auch zu wünschen übrig, aber sie hätten wenigstens ein Feuer und ein Bettgestell. Die Engländer lebten verhältnißmäßig im Vollbesitz ihres heimathlichen Comforts und hätten warme Holzwände, Dielen, Oefen, Ventilation, kurzum Alles, um eine frische, gesunde Luft herzustellen. Von ähnlichem Einfluß sei die Verschiedenartigkeit der Kleidung und Nahrung. Auch hier seien alle Vortheile auf Seiten der Engländer, während die Franzosen am meisten zu entbehren hätten. Die englischen Rationen beständen aus Kartoffeln (die Anti-Skorbutium seien), Zwibeln, frischem Fleisch und gelegentlich selbst aus Citronensaft, während die Sardinier wenigstens auf letzteren und die Franzosen sogar auf alle Vegetabilien überhaupt, mit Ausnahme der paar wilden Pflanzen, die sie sich sammelten, Verzicht leisten müßten.

Hayti.

Kaiser Faustin I. hat zu Savana-Larga eine neue Niederlage erlitten. Nach diesem Fehlschlag hat er sich entschlossen, die Campagne aufzuheben und richtete folgende Proclamation an seine Soldaten:

Haytier! Als ich vor einigen Wochen die Hauptstadt an der Spitze meiner Armee verließ, erachtete ich es für erforderlich, Euch meinen Entschluß kundzugeben. — Alles veranlaßte mich, den Ost-Feldzug so bald als möglich zu unternehmen. Der Schwur, den ich leistete, die Constitution aufrecht zu halten, die Gewißheit, im Osten zahlreiche Sympathieen zu finden, und namentlich die Dringlichkeit einer fremden Invasion in jenen Gegenden, waren die Gründe, welche mich leiteten. Kein Opfer war mir zu groß, um das Wohl meiner Soldaten und den Erfolg des Feldzuges zu sichern; aber ich rechnete ohne den Verrath! Schon hatten die kaiserlichen Adler zu Manuel Revo die zweifache Sieg- und Feuerweihe erhalten; schon waren unsere Colonnen, bei Las-Damas, Baito und Lamate Alles niederwerfend, in die Städte St. Jean und Seybe eingedrungen, als einige Verräther aus unserer Mitte meine Bemühungen vereitelten und uns die Früchte unserer ersten Erfolge raubten. Die Feigen! in ihrer Verblendung fühlten sie nicht, daß sie jene Constitution, welche sie zu vertheidigen schworen, mit Füßen traten! Sie begriffen nicht, diese unwürdigen Nachkommen der Gründer unserer Unabhängigkeit, daß sie, die Erbschaft unserer Väter von sich weisend, den Fremden den vom Blute unserer Voreltern noch warmen Boden des Vaterlandes ausliefern: Unter diesen Umständen kehre ich zurück, indem ich die Erfüllung meines Schwurs, die Integrität unseres Gebiets aufrecht zu halten, aufschiebe. — Haytier, seid ruhig! Euer Kaiser wacht über Euch! Ich gab Euch die Ruhe, ich werde sie Euch zu wahren wissen. Schon büßten die Verräther ihr schändliches Benehmen mit dem Leben.

Offiziere und Soldaten, die Ihr Euerem Eide treu geblieben, ich bin zufrieden mit Euch, — Einige Verräther weniger, und unsere Mission war erfüllt. — Deshalb kehrt, die Stirne hoch, in Eure Heimath zurück, denn Ihr, Ihr habt Eure Pflicht gethan. „Es lebe die Unabhängigkeit, es lebe die Constitution!" — Gegeben im kaiserl. Palaste zu Quanamenthe, den 27. Januar 1856, im 53sten Jahre der Unabhängigkeit, Unserer Regierung des 7ten. Faustin.

Wissenschaft und Kunst.

Der leipziger Astronom Dr. G. A. Jahn hat durch eine ganz neue kleine, bei Weber erschienene Brochüre: „Der Komet von 1556 und seine bevorstehende Wiederkehr", eine populäre Uebersicht der bis jetzt historisch bekannten periodischen Kometen im Allgemeinen gesprochen. Man erwartet in diesem Jahre die Erscheinung eines großen Kometen, und zwar desselben, der in der Mitte des Jahres 1264 und im Frühjahre 1556 in seltener Größe und bedeutendem Glanze sich gezeigt hat. (Der Komet vom August und September 1264 hatte einen 100 Grad langen Schweif und kam der Erde auf 8 Millionen geographische Meilen nahe, der weniger helle von 1556 auf 1½ Mill. geographische Meilen.) Melanchthon hat eilf Briefe über den Kometen von 1556 geschrieben, und der Komet heißt deßhalb oft der Melanchthonische. Hind's Berechnungen besagen, daß der Komet von 1556 in den Jahren 1856 — 1860 zu erwarten sei. 1848 hat man ihn vergebens erwartet, nachdem Dunthorne und Pingré diese Epoche festgesetzt hatten. Bomme hat nachgewiesen, warum der Komet 1848 nicht kommen konnte.

Der Dichter des k. k. Hofburgtheaters, Dr. Heinr. Laube rechtfertiget sich jetzt auf die gegen ihn erhobenen Verdächtigungen des Herrn v. Schorn in München. Er erklärt in der „W. Z.", daß der Schullehrer Bacherl ihm zwar im Jahre 1854 zwei Hefte Gedichte, aber kein Drama eingeschickt habe, und zwar zu einer Zeit, wo der „Fechter von Ravenna" schon einstudirt worden sei. Es müßte demnach das Werk von Bacherl „die Cherusker in Rom" eher eine Ueberarbeitung des „Fechters" sein, als es umgekehrt möglich wäre. Ueber den noch immer ungenannten Verfasser des „Fechters von Ravenna" sagt Hr. Laube, daß der Name desselben in Wien keinem Kunstverständigen zweifelhaft sei; also wird die Combination gerechtfertiget, daß Thumelicus der Milchbruder des Ingomar sei. Laube schließt seine Erklärung mit folgenden Worten: „Der Verfasser des „„Fechters"" gibt uns ein so tüchtiges Stück, welches das ganze Vaterland erfrischt oder bewegt, er verlangt nicht Ruhm und Lohn dafür (vom Hofburg-Theater, wo ein Anonymus keine Tantième erheben kann, hat er noch keinen Kreuzer in Anspruch genommen), und muß sich nach Jahren in europäischen Blättern auf den Kopf zusagen lassen: Du hast offenbar Dein Stück entwendet; denn es existirt eine Schülerarbeit gleichen Stoffes im Pulte eines Schulmeisters, die mußt Du gesehen und benützt haben."

Mehrere wiener Theaterfreunde haben die Absicht, ein Comitee zu bilden, mit dem Zwecke, dem Schullehrer Franz Bacherl in Pfaffenhofen die Mittel zu einer Reise nach Wien zu bieten, damit derselbe über die fatale Aehnlichkeit seines, dem Director des Burg-Theaters, Hrn. Dr. H. Laube eingereichten aber zurückgewiesenen Stückes: „Die Cherusker in Rom" mit dem „Fechter von Ravenna", persönlich Aufklärungen gebe. Auch sind bereits Schritte geschehen, von Hrn. Bacherl eine zweite Abschrift des Manuscripts der „Cherusker in Rom" für ein dasiges Privattheater zu erlangen, um auch dieses Stück in seinem Naturzustande der Aufführung zuzuführen, und die Aehnlichkeit beider Stücke auf diesem Wege deutlich genug zur Anschauung zu bringen. (?!)

Vermischtes.

Wolff's telegraphisches Bureau in Berlin hat sich die Rede, mit welcher Kaiser Napoleon III. die Legislative eröffnet hat, vollständig telegraphiren lassen. Die Berliner „lithographirte Correspondenz" bringt über diese außerordentliche Leistung folgende Notiz: Diese telegraphische Depesche umfaßte die höchste Wortzahl, nahe an 1000 Worte, die wohl je auf deutschen Telegraphenlinien für Private befördert worden ist. Im Jahre 1853 hatte gleichfalls das Wolff'sche telegraphische Bureau zwei vollständige Reden des Kaisers der Franzosen, diejenige, welche den Mitgliedern des Staatsraths, des Senats und des gesetzgebenden Körpers am 22. Januar die Ehe mit der jetzigen Kaiserin anzeigte, und die Rede bei Eröffnung des gesetzgebenden Körpers am 14. Februar auf telegraphischem Wege erhalten. Diese Reden umfaßten aber Hunderte von Worten weniger als die heutige, deren Kosten nur für Telegraphie nahe an 200 Thlr. beträgt. Die heutige Rede wurde durch den Pariser Correspondenten um 1 Uhr 55 Min. dem Pariser Telegraphenamte im Originaltexte übergeben. Wegen vorliegender Depeschen begann die Telegraphirung des ersten Wortes von Paris aus um 5 Uhr Nachmittags. Um 6 Uhr waren bereits die ersten 75 Worte der Rede collationirt im Wolff'schen Telegraphenbureau eingetroffen, und stückweise wurden vom königl. Telegraphenamte die ferneren einzelnen Abschnitte derselben dahin befördert. Plötzlich, es mochte nach ungefähr 600 Worten sein, kam eine Störung auf einer der betreffenden Telegraphenlinien vor, die durch den raschen Entschluß, auf eine andere Linie überzugehen, beseitigt wurde. Das letzte Wort der Rede traf endlich gegen 9 Uhr hier ein und konnte sie, vom Französischen in's Deutsche übersetzt, noch den hiesigen Zeitungen gedruckt nach 10 Uhr Abends durch das Wolff'sche telegraphische Bureau übermittelt werden.

Der russische Bevollmächtigte Graf von Orloff ist in diesem Augenblicke in Paris der Löwe des Tages. Alles spricht von ihm, Jeder wünscht ihn zu sehen, und man drängt sich in die Theater und an andere Orte, wo man seiner ansichtig zu werden hofft. Der Graf ist ein stattlicher Mann im Alter von 71 Jahren, und von nicht weniger als sechs Fuß Höhe, so wie dies sein verstorbener Kaiser und Freund Nicolaus gewesen. Seine ganze Persönlichkeit macht einen imponirenden Eindruck. Sein Haar ist dicht und kräftig und beginnt eben zu ergrauen, seine Gesichtszüge sind fein, einnehmend und geistreich. Man erzählt sich, daß er die Stärke eines Herkules besitze und er erinnert hierdurch an den bekannten Marschall von Sachsen, der es vermochte, ein Hufeisen zu biegen. Eines Tages soll der Graf ein Diner gegeben haben, bei welchem eine der geladenen Damen das Blumenbouquet eines Tafelaufsatzes lebhaft bewunderte. Sogleich hob Graf Orloff das Blumenbouquet aus dem Gefäße, um es der Dame zu überreichen; da aber die Blumenstengel vom Wasser feucht waren, ergriff der Graf einen Teller von vergoldetem Silber und bog diesen mit seinen Händen zu einem Blumenhälter zusammen, in welchem er der Dame das Bouquet überreichte. — Aus den Conferenzen wird gemeldet, daß Graf Orloff und Lord Clarendon mit einander ein Tintenfaß haben. Dieses ist offenbar eine sinnbildliche Anspielung auf die Neutralisation des Schwarzen Meeres.

Am 29. Dezember brach auf dem belgischen Schiffe „National" auf der Rhede von Rio Janeiro Feuer aus. Die brasilianische Behörde trug vor allem Sorge, das brennende Fahrzeug von den andern Schiffen zu entfernen, um es in hoher See versenken zu lassen. Der belgische Konsul aber, dem es darum zu thun war, das Schiff zu retten, rief die Hülfe der französischen und englischen Admiräle an. Herr Roury, Kommandant der französischen Fregatte „la Poursuivante," kam auch bald darauf mit seinem Stabe, einem Arzte, dem Schiffsgeistlichen und 120 Mann an und Eine Stunde darauf war es den energischen Bemühungen gelungen, des Feuers Herr zu werden. Den folgenden Tag stattete der belgische Konsul dem Admiral seinen Dank ab und behändigte dabei demselben die Summe von 3500 Fr., um solche an die Feuerlöschmannschaft vertheilen zu lassen. Der Admiral läßt seine Leute antreten und sagt: „Der General-Konsul schickt 3500 Fr. für die Löschmannschaft, wollen wir sie annehmen oder nicht? Ich gebe Euch eine halbe Stunde Bedenkzeit." Einige Minuten darauf bat eine Deputation den Admiral, dem Konsul für seine Gefälligkeit danken, aber das Geschenk ablehnen zu wollen.

Ein Musikfreund ließ öfter Lieder und Arien von Opern abschreiben und fügte auf einem kleinen Zettel zugleich die Zeit der Ablieferung und das Format bei. Da las man denn: Bei Männern, welche Liebe fühlen bis Dienstag Abend 8 Uhr. — Es rückt an, es rückt an das zweite Regiment auf einem Quartbogen. — Auch ich war ein Jüngling mit lockigem Haar in Klein Folio. — Wie nah'te mir der Schlummer bis Sonnabend um 10 Uhr u. s. w.

Lausitzer Nachrichten.

Görlitz, 12. März. Bei der am 10. und 11. März unter dem Vorsitz des Kgl. Commissarius, Consistorial- und Schulrath Scheibert, am hiesigen Gymnasio abgehaltenen Abiturien-Prüfung haben von 12 Abiturienten 9 die Prüfung bestanden, nämlich: Conrad, von Beyer, Bollmann, Schmidt, Förster, König, Schimrigk, Paul, Meißner, von denen, wie verlautet, 5 die Universität beziehen, die übrigen aber theils zum Militair, theils zur Steuerparthie übergehen werden.

In Lauban hatte die Abiturienten-Prüfung am 3. und 4. d. M. statt, von 19 Abiturienten bestanden nur 9: Groß, Grünich, Brier, Dehmel, Arlt, de Grussilieur, Engler, Fohl, May.

Am 9. März ist der Schmied Hennig aus Döbschütz bei Reichenbach im schwarzen Schöpsfluß nahe an dem über denselben nach Melaune führenden Kirchsteig ertrunken aufgefunden worden. Wahrscheinlich ist derselbe von dem alten Kirchsteige hinuntergestürzt.

Zittau, 9. März. Am heutigen Tage feierte die hiesige Communalgarde das Erinnerungsfest ihres 25jährigen Bestehens. Dasselbe wurde durch eine Reveille des Musikchorps eingeleitet, welches alsdann dem Vicecommandanten, Herrn Adv. Thiemer, der heute zugleich sein 25jähriges Offiziersjubiläum feierte, eine Morgenmusik darbrachte. Gegen 11 Uhr versammelte sich das gesammte Offiziercorps bei dem Letztgenannten, um demselben seine Glückwünsche zu überbringen, wobei ihm von der Schützen-Compagnie ein werthvoller silberner Pokal überreicht wurde, in dankbarer Anerkennung seiner Wirksamkeit für das Institut der Communalgarde. Zu Mittag versammelten sich eine große Anzahl Communalgardisten und sonstige Bürger zu einem gemeinschaftlichen Mahle in den Räumen der Societät, zu welchem der Herr Amtshauptmann v. Carlowitz, der Herr Bürgermeister Just und Herr Stadtrath Rätze als Ehrengäste geladen waren, und welches durch eine Menge patriotischer Toaste und durch echt kameradschaftlichen Geist gewürzt wurde.

(Eingesandt.)

An den grossen Darsteller Don Schrödero.

In dem Thale von Sevilla
Wo ein ewig-blauer Aether
Ueber Palmen und Cypressen
Mandelbäumen und Orangen
Heiter'n Angesichtes lacht,
Ist ein Plätzchen im Gebüsche,
Tief verborgen, Weinumrankt.
Murmelnd rauscht dort eine Quelle,
Deren silberreine Wellen
Tändelnde Forellen bergen.
An der Quelle wächst ein Blümchen,
Mnemosys heißt es der Spanier.
Wunderbar ist dessen Wirkung,
Denn in Pillenform genommen
Weckt's des Geistes stille Kräfte,
Stählt's das wankende Gedächtniß.
Nehm't die Pillen, Don Schrödero,
Nehm't sie, sorgsam niederschluckend.
Eure Schwimmkunst geh't dann flöten,
Dann seid Ihr im richt'gen Hafen,
Dann wird Niemand Euch besprechen
Denn Ihr sprecht dann selbst für Euch.

Eine Wespe, welche an den besten Früchten nagt.